

# ZEITALTER DER ENTRÜMPELUNG

**Verzicht ist der einzige Ausweg aus dem Wachstumszwang. Die Politik wird von ihrer Wachstumspolitik erst abrücken, wenn die Menschen durch Veränderungen ihres Lebensstil Bereitschaft für echten Wandel zeigen. Davon ist einer der Vordenker der Postwachstumsökonomie, Professor Niko Paech überzeugt.**

***Beate Böckting: Alle Parteien setzen neuerdings auf «ökologisches Wachstum». Warum ist das für dich kein Grund zur Freude?***

Niko Paech: Die Möglichkeit, systematisch eine Art «ökologisches Wachstum» herbeizuführen, existiert nicht. Zumindest, wenn sich dieses als Zunahme der über Märkte gehandelten ökologischen Waren äussern soll. Eine Zunahme des Bruttoinlandsprodukts ist nie zum ökologischen Nulltarif zu haben. Entweder Nachhaltigkeit oder Wachstum – beides gleichzeitig geht nicht. Die überfällige Entlastung der ökologischen Lebensgrundlagen setzt voraus, dass der Umfang an arbeitsteiliger Industrieproduktion nicht mehr wächst, für eine Übergangszeit sogar sinkt.

***Gibt es nicht auch sinnvolles Wachstum? Sind Solaranlagen oder Passivhäuser etwa keine gute Sache?***

Solaranlagen sind nur sinnvoll, wenn deren Strom den weniger nachhaltigen ersetzt, also entsprechend atomare und fossile Kraftwerke stillgelegt werden. Passivhäuser tragen nur unter zwei Bedingungen zum Klimaschutz bei: Erstens dürfen keine zusätzlichen Häuser gebaut, sondern nur alte ersetzt werden. Zweitens darf dieser Ersatz nur erfolgen, wenn die Sanierung der alten Häuser nicht vergleichsweise CO<sub>2</sub>-sparender ist.

***Würdest du der Erkenntnis aus dem UN-Bericht zustimmen, dass Ungleichverteilung eines der zentralen Hindernisse für menschliche Entwicklung ist?***

Nur bedingt, denn Ungleichheit ist eine relative Grösse, die nichts über die absolute Höhe der Versorgung

der weniger gut ausgestatteten Personen sagt. Nach dieser Logik kann jedes noch so hohe Konsumniveau dadurch entwertet werden, dass jemand mit noch üppigerer Ausstattung ins Feld geführt wird. Diese systematische Mobilisierung von Unzufriedenheit gibt die Entwicklungsrichtung moderner Gesellschaften vor: Wachstum zwecks vermeintlichen sozialen Fortschritts.

***... statt Genügsamkeit und ökologischer Nachhaltigkeit?***

Genau. Wenn verhindert werden soll, dass soziale gegen ökologische Belange ausgespielt werden, ist das absolute Niveau entscheidend, auf dem Gleichheit anzustreben wäre. Es sollte an der Umweltbeanspruchung gemessen werden, also zwei bis drei Tonnen CO<sub>2</sub> für jede/n pro Jahr!

***Wie sieht denn eine «Postwachstumsökonomie» in deinen Augen aus?***

Grob vereinfacht sind dazu zwei Stossrichtungen vonnöten: Erstens ein Zeitalter der Entrümpelung (Suffizienz); zweitens eine neue Balance zwischen Selbst- und Fremdversorgung (Subsistenz). Die Suffizienzstrategie kehrt das moderne Prinzip der Steigerung von Güterwohlstand ins Gegenteil um: Warum betrachten wir nicht Einsparungen und Rückbau als positive Leistungen? Ganz gleich, ob elektrisches Küchengerät, Wellness-Rezeptur, Flugreise oder Tiefseehafen – von derartigen Belastungen sollten wir unseren Alltag und die Gesellschaft befreien. So sparen wir Zeit, Geld, Raum und ökologische Ressourcen. Der zweite Ansatzpunkt zielt darauf, die Abhängigkeit von geldbasierter Fremdversorgung zu über-

**Wenige Dinge intensiver zu nutzen und zu diesem Zweck bestimmte Dinge einfach souverän zu ignorieren, bedeutet weniger Stress und mehr Glück.**



winden. Eigenarbeit ist angesagt! Wer unentgeltlich für sich selbst und sein soziales Umfeld tätig ist, schlägt drei Fliegen mit einer Klappe: Erstens ist das der beste Selbstschutz gegenüber zukünftiger Ressourcenknappheit. Zweitens schützen wir direkt die Umwelt. Und drittens mildern wir strukturell Wachstumszwänge, die einem geldbasierten, arbeitsteiligen Industriemodell innewohnen.

***In letzter Zeit findet auch die aus Frankreich stammende Décroissance-Bewegung immer mehr Anhänger. Diese Gruppierung um Prof. Serge Latouche strebt an, dass Wachstum und Ökonomie nicht mehr die zentralen Steuerungselemente unseres Lebens sind. Unser alltägliches Leben und Denken wird dermassen vom Wachstumsgedanken gesteuert, dass unsere Gedankenwelt erst einmal «dekolonialisiert» werden muss. Mit den Worten Latouches: «le lien remplace le bien» – die zwischenmenschliche Beziehung ersetzt die Ware, das Gut.***

Da ist was dran. Probleme können nicht in dem Denken gelöst werden, in dem sie entstanden sind.

***Wie kann sich denn ein neues Denken verbreiten?***

Derzeit verzetteln wir uns in einer reizüberfluteten Konsumsphäre, die unsere knappste Ressource aufzehrt, nämlich Zeit und Aufmerksamkeit. Durch den Abwurf von Wohlstandsballast können wir uns auf das Wesentliche konzentrieren, statt im Hamsterrad der käuflichen Selbstverwirklichung zusehends Schwindelanfälle zu bekommen. Wenige Dinge intensiver zu nutzen und zu diesem Zweck bestimmte Dinge einfach souverän zu ignorieren, bedeutet weniger Stress und mehr Glück.

***Wie kann das geschehen?***

Ganz einfach: Durch Entschleunigung.

***Was heisst das in der Praxis?***

Die Dinge und Aktivitäten, die man sich aneignet, sollte man nicht so oft wiederholen, sondern länger wirken lassen, also den Zeitabstand zwischen den Konsum-Ereignissen «strecken». Beispiel: Wenn jemand eine Reise unternimmt und dort schöne

Eindrücke einfängt, können die damit ausgelösten Gefühle immer wieder in Gesprächen, Diavorträgen usw. neu belebt werden. Und plötzlich stehe ich vor der Erkenntnis: Warum muss ich im nächsten Jahr wieder dorthin? Worum es geht: Die Kraft der Versenkung, Ausschöpfung und Imagination durch Übung zu steigern, um weniger materielle Stimuli zu benötigen.

***Ist Konsumverweigerung denn der einzige Ausweg?***

Ja.

***Es gibt viele Bewegungen, die für soziale, kulturelle, ökonomische und ökologische Veränderungen eintreten. Doch Politik und Wirtschaft setzen weiterhin auf Wachstum. Wie kann sich da wirklich was bewegen?***

Die Politik wird sich erst bewegen, wenn sie sieht, dass die Menschen durch Veränderungen im Lebensstil die Bereitschaft für echten Wandel zeigen. Wer die Politik dazu bringen will, das Wachstumsdogma fallen zu lassen, muss zuerst zeigen, dass er so leben kann und will, wie es dann nur noch möglich ist. Wer nicht ohne Auto, Flugzeug, Einfamilienhausvilla etc. auskommt, sollte nicht die Politik für den Wachstumswahn verantwortlich machen.

**Niko Paech**, (\*1960) ist Professor für Produktion und Umwelt an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Gründungsmitglied und Vorstandssprecher (2006 - 2008) des Oldenburg Center for Sustainability Economics and Management (CENTOS); Vorsitzender der Vereinigung für Ökologische Ökonomie (VÖÖ) und Mitglied des wissenschaftlichen Beirats von ATTAC, des Fachbeirates des Regiogeld-Verbandes und des PostFossil Instituts (PFI).

**Das Interview führte Beate Böcking, Redakteurin der «Fairconomy», der Zeitschrift der Initiative für eine natürliche Wirtschaftsordnung (INWO).**

Die INWO steht für die Freiwirtschaft mit zinsfreiem Geld und einer Bodenreform. Um Geld in Zirkulation zu halten, wird seine Nutzung mit einer kleinen Gebühr belegt. Grund und Boden gehen in öffentlichen Besitz über, können aber langfristig privat gegen eine Gebühr genutzt werden. Dies verhindert Spekulation und Umverteilung und reduziert die Zinskosten, die heute rund 40 Prozent der durchschnittlichen Preise ausmachen. Die Freiwirtschaft geht auf den deutsch-argentinischen Kaufmann Silvio Gesell zurück und gewinnt nach einer Blüte in den 20er und 30er Jahren zur Zeit wieder vermehrt Anhänger. [www.inwo.de](http://www.inwo.de) | [www.inwo.ch](http://www.inwo.ch)

**Besser nicht genug als zuviel.** Aus Japan